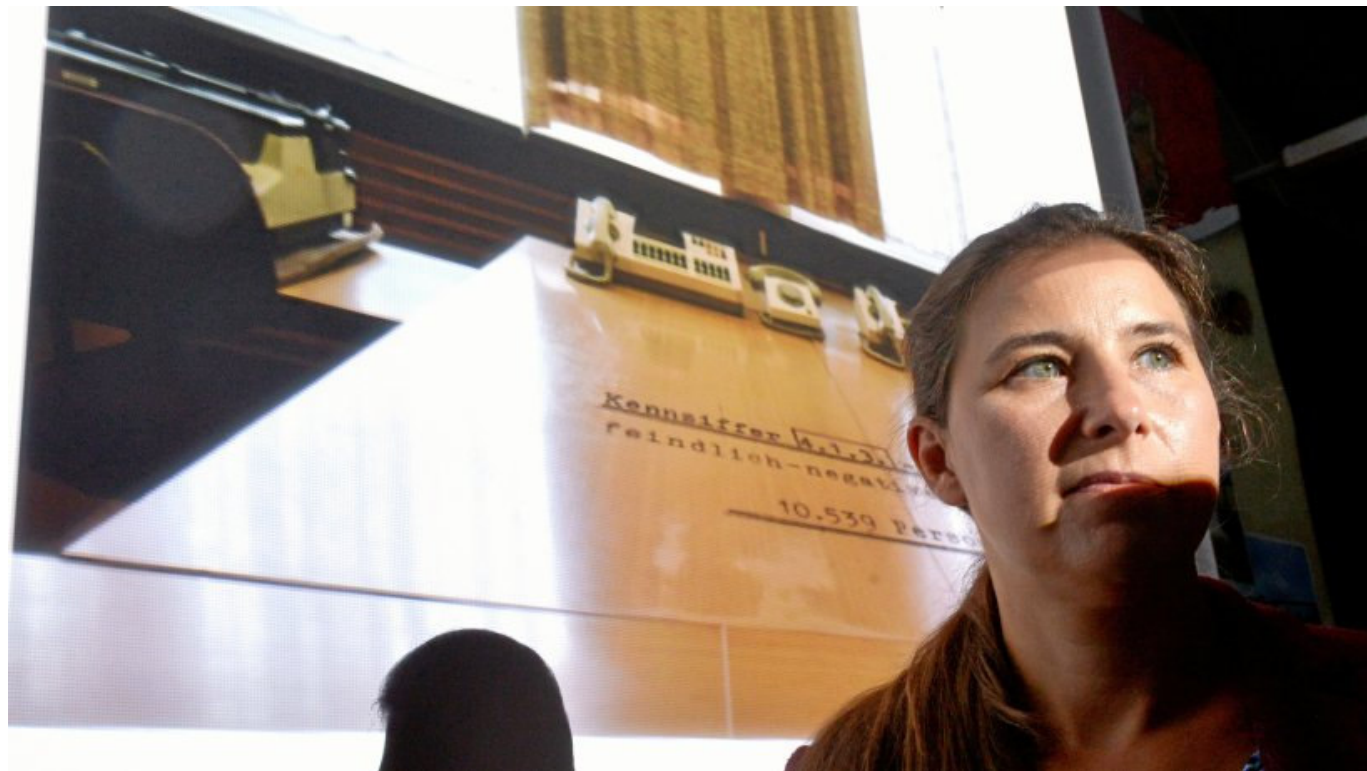


29 Eichsfelder auf den „Feindeslisten“

Silvana Tismer

Aktualisiert: 13.08.2021, 19:00 | Lesedauer: 3 Minuten



Katharina Herrmann aus Berlin hat sich für ihren Film „Honeckers unheimlicher Plan – Wie die DDR ihre Bürger wegsperren wollte“ mit den geplanten Isolierungslagern beschäftigt. Donnerstag war sie im Eichsfeld zu Gast.
Foto: Foto: Eckhard Jüngerl

ASBACH-SICKENBERG. Besonderer Abend im Grenzmuseum Schifflersgrund beschäftigt sich mit geplanten Isolierungslagern in der DDR.

Es hätte 1989 alles anders kommen können. Hätte die DDR-Regierung ein perfides Vorhaben umgesetzt, dann wären rund 86.000 Menschen hinter Gittern und bei Zwangsarbeit gelandet.

Kein Stuhl blieb Donnerstagabend in der Hessenhalle des Grenz museums Schifflersgrund frei. Thema anlässlich des 60. Jahrestages des Mauerbaus war das bislang recht unbekanntes Kapitel der geplanten Isolierungslager für missliebige Personen.

TLZ Newsletter

Täglich wissen, was in meiner Region los ist

[Jetzt anmelden](#)

Mit meiner Anmeldung zum Newsletter stimme ich der [Werbevereinbarung](#) zu.

Museumschef Christian Stöber konnte die Berliner Filmemacherin Katharina Herrmann und mit Anke Geier eine Mitarbeiterin des Landesbeauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur begrüßen.



Zunächst sahen die Gäste eine 45-minütige Dokumentation mit dem Thema „Honeckers unheimlicher Plan“, der sich mit den Isolierungslagern beschäftigt. Er erschien 2018.



Wie gebannt und teilweise zutiefst entsetzt verfolgten die Gäste den 45-minütigen Dokumentarfilm.
Foto: Foto: Eckhard Jüngel

Gebäudewirtschaft in der damaligen Karl-Marx-Straße, heute Wilhelmstraße, in Worbis bei der VEB Stadtwirtschaft.

Nach derzeitigen Erkenntnissen standen 1988 im Kreis Heiligenstadt zwölf Menschen, im Kreis Worbis 17 Menschen auf den „Feindeslisten“. Nach der Ausstrahlung in der ARD hätten sich sehr viele Menschen gemeldet, die wissen wollten, ob sie darauf standen, erzählte Anke Geier, die betonte, dass diese Listen und Lager keinesfalls eine Erfindung der DDR waren, sondern in der Sowjetunion, in Polen, in der NS-Zeit existierten und in einigen Ländern heute noch Praxis seien. „Sie sind typisch für Diktatur und totalitäre Systeme.“

Dass der Vorsorgekomplex 1989 nicht zur Anwendung kam, sei ein kleines Wunder, so Katharina Herrmann. Warum nicht, darüber könne man nur spekulieren.



Ein Jahr zuvor hatte Katharina Herrmann mit tiefgründigen Recherchen begonnen, sich tagelang in das, wie sie sagt, teilweise „verstörende“ Aktenmaterial eingelese, Zeitzeugen befragt und vor die Kamera geholt. Dabei aber sind nicht nur Menschen, die auf den „Feindeslisten“ standen, sondern auch zwei hohe SED-Funktionäre, die ihre damalige Sichtweise schildern.

Der sogenannte „Vorsorgekomplex“ begann 1967, aufbauend auf einer Direktive von Stasi-Chef Erich Mielke. Bis ins kleinste Detail war festgelegt, wie und warum Menschen beobachtet und kategorisiert wurden, wie am Tag X die konspirativen Verhaftungen ablaufen sollte.

Innerhalb von 24 Stunden sollten die am Ende 86.000 Menschen inhaftiert, in vorübergehende Isolationsstützpunkte und dann in die vorbereiteten Lager abtransportiert werden. „Ihre Arbeitskraft ist dann zu nutzen“, lautet ein Satz in den Unterlagen, von denen nur noch geschätzt fünf Prozent existieren. Alles andere sei noch 1989 vernichtet worden. Wie lange die Inhaftierungen dauern sollten, darüber steht in den Dokumenten kein Wort.

Im anschließenden Podiumsgespräch hieß es, dass es 1992 zwar Prozesse gegen die Verantwortlichen gab, alle Angeklagten aber unter plötzlichem Gedächtnisschwund litten. Allein im Bezirk Erfurt waren elf dieser Stützpunkte eingerichtet, unter anderem in Heiligenstadt in der



Im Publikum war auch Gerhard Gerstenberg aus Eschwege (Mitte), der dem Film und dem Podiumsgespräch gespannt folgte..
Foto: Foto: Eckhard Jüngel

Vielleicht waren die Demonstrationen zu groß und zu friedlich, lautet eine These.

Aber es könnte auch eine Rolle gespielt haben, meint Geier, dass die Führungsriege kopflos war und die Weltöffentlichkeit auf die DDR schaute.



Anke Geier beschäftigt sich als Historikerin seit 2917 mit diesem dunklen und noch recht unerforschtem Kapitel der DDR-Geschichte.
Foto: Foto: Eckhard Jüngerl